

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 35.

Laasphe, Sonnabend den 1. September

1888.

Amtliche Bekanntmachung.

Eröffnung der Jagd.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 und des § 107 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg den Schluß der Schonzeit

für Auer-, Birk-, Hasanen- und Haselwild, sowie für Rebhühner und Wachteln auf den 9. September d. J.,

für Hasen auf den 14. September d. J. festgesetzt haben, so daß die Jagd auf die genannten Wildarten am 10. beziehungsweise 15. September d. J. eröffnet wird.

Arnsberg, den 22. August 1888.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende. In Vertretung:
von Hauteville.

Durch § 1 des Gesetzes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886, sind alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, letztere sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn und Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt, der Versicherungspflicht gegen

die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle unterworfen.

Diese Bestimmung ist durch das Statut der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in mehrfacher Beziehung erweitert worden.

Nach § 40 der Statuten unterliegen auch Genossenschaftsmitglieder, deren Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt, der Versicherungspflicht.

Nach § 41 sind ferner Genossenschaftsmitglieder, deren Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. übersteigt, berechtigt, sich mit ihren Ehefrauen gegen die Folgen von Betriebsunfällen zu versichern.

Nach § 42 endlich sind die Genossenschaftsmitglieder berechtigt, andere nach § 1 des Reichsgesetzes nicht versicherte, in ihren Betrieben beschäftigte Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen nach Maßgabe ihres vollen Jahresverdienstes zu versichern. Genossenschaftsmitglieder, welche von den ihnen durch die angeführten §§ 41 und 42 gewährten Berechtigungen Gebrauch machen wollen, haben dies dem unterzeichneten Sektionsvorstande schriftlich anzuzeigen und sind diese Anzeigen zweckmäßig nach einem für die beiden Kategorien zu versichernden Personen verschiedenen Schema zu machen, welches bei den resp. Ortspolizeibehörden (Bürgermeister, Amtmänner, Schloßpolizeiverwalter) eingesehen werden kann.

Eine Mehrbelastung der Genossenschaftsmitglieder findet durch die in Gemäßheit der §§ 41 und 42 des Statuts bewirkten Versicherungen nicht statt. Die Berechnung der im Fall eines Unfalls zu zahlenden Renten erfolgt nach Maßgabe des § 6 Absatz 3 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 d. h. für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, für andere auf Grund des § 42 des Statuts versicherte Personen, soweit dieselben nicht Betriebsbeamte sind und für die Betriebsunternehmer je bft nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst erwachsener Arbeiter, für Betriebsbeamte nach dem im letzten Jahre bezogenen Jahresarbeitsverdienst.

Verleburg, den 14. August 1888.

Der Sektionsvorstand der Westf. Landw.

Berufsgenossenschaft.

von Schroetter.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Hinzufügen zur Kenntniß gebracht, daß die vorstehend bezeichneten Formulare zur Anmeldung von freiwilligen Versicherungen in dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht ausliegen.

Laasphe, den 24. August 1888.

Der Bürgermeister

Berns'au.

Laasphe, den 30. Aug. 1888.

Zum Gedanstage.

Wenn auch Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich große Schöpfungen hinter sich lassend,

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung

aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühelburg.

(Fortsetzung.)

Darauf hin nahm ich das Anerbieten des Bürgers an. Er hieß Hofmann, und verließ mich nun nicht mehr. In Nürnberg empfingen wir den Segen der Kirche. Dort hörten wir auch zufällig, daß in Böttingen ein kleines Bauerngut zu verkaufen sei, und wir beschloßen, dorthin zu ziehen.

Hofmann lebte nicht lange und ich bedauerte seinen Tod aufrichtig, denn er war ein guter Mann, der mich über Alles verehrte und sich nur darum härmte, daß ich für ihn viel zu gut sei. Mein Bruder lebte nur einige Wochen bei uns. Dann zog er fort, überall im Lande herum, so daß er manchmal Jahre lang nicht bei mir war, und ich ihn oft tot glaubte. Ich wußte bald, welches sein Handwerk sei, und Jeder, der die Geschichte meines Lebens kennt, wird sich nicht darüber wundern, wenn ich ihn in seinem Bestreben unterstützte, das Recht des Niederen und Armen gegenüber den Mächtigen zur Geltung zu bringen.

Von Maximilian erfuhr ich nichts mehr. Nur das hörte ich später, daß er — ich weiß nicht durch wen — von meiner Unschuld überzeugt worden sei und mich überall vergebens habe suchen lassen. Ich hatte keine Sehnsucht mehr, zu ihm zurückzukehren. Ich war ein gebrochenes Weib. So wie ich heut aussehe, sah ich schon damals, vor mehr als zwanzig Jahren aus. Aus einer blühenden Jungfrau war ich

ein altes Mütterchen geworden. Freilich, als ich später erfuhr, daß er noch auf seinem Todtenbett nach mir verlangt habe, da wäre ich gern zu ihm geeilt, aber es war zu spät. Der Mann, der mich so unendlich glücklich, und so maßlos elend gemacht hatte, lebte nicht mehr. Und wer weiß, ob ich ihm verzeihen hätte!

Das, meine Freunde, ist die Geschichte meines Lebens. Wer sie kennt, wird den Schlüssel zu Manchem finden, was ihm bisher räthselhaft war. Ein Weib, das wie ich in seiner blühenden Jugend schon den Kelch des Todes trinken mußte, das ein Opfer des Verrathes, der schändlichsten Lüge wurde, das hilflos, selbst des Rechtes der Vertheidigung beraubt, von dem Gipfel des Glückes in den Abgrund der Verzweiflung stürzen mußte — ein solches Weib, denke ich, hatte das Recht, die Menschen zu hassen, und auf Rache zu sinnen gegen diejenigen, von denen es beschimpft, verstoßen vernichtet worden war. Mit Gewalt, mit glühenden Zangen hatte man mir die Liebe und das Mitleid aus dem Herzen gerissen — wie sollte ich es noch üben? Um mein Lebensglück hatte man mich betrogen — wie sollte man erwarten, daß ich Andere glücklich mache? Alles in mir schrie nach Rache, nach Vergeltung. Ich wundere mich selbst darüber, daß ich nicht eine Tigerin geworden bin!

Und nun, meine Freunde, wer die Personen gewiesen, die in mein Leben bald tröstend, bald zerstörend eingegriffen haben, Ihr werdet es leicht errathen. Dieser Anton, der Teufel meines Lebens, der böse Geist, der mir überall entgegentrat, wenn ich eine Zeit des Glückes zu hoffen hatte — es ist derselbe Vater Anselm, der unsere Freundin Julietta, in Venedig um ihr Glück betrogen, und später in Heilbrunn eine

für mich und meinen Sohn so traurige Rolle gespielt hat. Es ist derselbe, den ich nach zwanzig Jahren, nachdem ich ihn aus dem Gesichte verloren, in Heilbrunn wieder an der Seite eines jungen Mannes auftauchen sah, den er zu seinem Nachfolger erzogen zu haben scheint. Ich erkannte seine Nähe an einem Dolche, der ihm einst von meinem Sohne entrisen worden, und in den sein Namenszug eingegraben war. Aber es war zu spät, mich vor ihm zu retten, und der Widerstand, den ich seinen Plänen entgegensetzte, scheiterte an der Verblendung und Härtheitigkeit dessen, der von des Vaters und seines Genossen umgarnt war. Damals, am Ostertage, führte ich den ersten vernichtenden Schlag gegen ihn. Aber die Krankheit meines wiedergefundenen Sohnes und der traurige Ausgang des Krieges hinderten mich, meine Angriffe gegen dieses Verbrecherpaar fortzusetzen. Leider mußte auch Ihr, Herr Weißbronner, unter den heimtückischen Streichen der beiden Elenden verbluten!

Und Euch, Weißbronner, Euch habe ich wohl nicht zu sagen, wer jener Kaufmann war, den ich einst auf Anton's Bitten rettete — vielleicht zu meinem eigenen Verderben! Ihr werdet Euch noch auf Marie Hipler besinnen die Geliebte des Kaisers Maximilian, an die Ihr einst einen so dankersüßten Brief gerichtet habt. Und wer Wendel ist — es kann Euch Allen kein Geheimniß mehr sein. Er ist es, mein treuer, mein geliebter Bruder Wendel Hipler, der unermüdete, unverdroffene, ewig rüstige Kämpfer für die Sache des armen Volkes, dem er seinen Arm geweiht seit jenem Tage, an dem er seine Schwester durch die Ränke eines Pfaffen und die Verblendung eines Kaisers unglücklich, und sich selbst beschimpft und entehrt sah von denen,

dem diesseits entflohen sind; wenn auch aller Deutschen Herzen blutend jener großen Taten gedenken, so kann dennoch am Tage der Gedenkfeier des großen Tages von Sedan ein Aufjubeln aller deutschen Herzen nicht unterbleiben! Weß das Herz voll ist, dessen gehet der Mund über!

Zu bekannt sind die geschichtlichen Thatsachen, um auf diese an dieser Stelle noch einmal zurückzukommen! Wohl aber sind die der politischen Entwicklung immanenten Gedanken, daß Gerechtigkeit ein Volk erhebet, die Sünde aber der Leute Verderben ist, es werth, immer von neuem und wiederum von neuem allen Schichten des deutschen Volkes tief in das Herz geprägt zu werden. Vor unseren Augen stehen in dankbarer und nie erlöschender liebevoller Verehrung die dahingegangenen großen Taten, vor unseren Augen aber steht auch der Erbe des großen Werkes der Dahingegangenen! Auf ihn richten aller Deutschen Hoffnungen sich, welche, soweit menschliches Dazuhalten im Aufblick auf die opferfreudigen Friedensbestrebungen des jungen Kaisers solches empfinden lassen, in segensreichster Weise für Deutschland und Europas Bewohner sich verwirklichen müssen! Den großen Taten sei darum am heutigen Tage, am Tage der Gedenkfeier von Sedan ehrerbietige Dankbarkeit, dem Erben aber des Werkes der großen Taten freudig begeistertes Vertrauen und innig liebende Verehrung dargebracht!

Tagesgeschichtliches.

Der Reichsanz. v. 28. veröffentlicht die auf die Verabschiedung des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke bezüglichen Schriftstücke — das Abschiedsgesuch des Grafen Moltke und das in Erwiderung desselben ergangene kaiserliche Handschreiben. Wir geben diese interessanten Dokumente nachstehend wieder. Sie lautet:

Kreissau, den 3. August 1888

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster

Kaiser und König,

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem Alter nicht mehr ein Pferd zu besteigen vermag.

Ew. Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist mit einem nicht mehr felddienstfähigen Chef des Generalstabes nicht gebietend.

Ich werde es als eine Gnade erkennen, wenn Ew. Majestät mich dieser Stellung erheben und mir huldreichst gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben.

Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erfolge begleiten, welche Ew. Majestät glorreichen Zukunft vorbehalten sind.

In treuester Ergebenheit und aufrichtigster Dankbarkeit für so viele mir zu Theil gewordenen Auszeichnungen und Wohlthaten verharre ich

Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät
allerunterthänigster Diener

Gr. Moltke, Feldmarschall.

Potsdam, den 9. August 1888.

Mein lieber Feldmarschall!

Obwohl ich mich den in Ihrem Briefe an mich aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat mich doch derselbe mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen ich mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen kann. Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe eines Heeres frönten.

Doch will ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen; darum werde ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsch willfahren.

Dennoch weiß ich mich mit meinem Heere eins in dem Wunsch, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Verteidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgang Meines theuren Vaters ist das Amt des Präsidenten der Landesverteidigungs-Kommission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und beruheren Hände legen als in die Ihrigen.

Darum bitte ich Sie, dasselbe mir und dem Vaterlande, sowie meiner Armee zu Liebe anzunehmen.

Möge der Herr uns Ihre unschätzbare Kraft und Rathschläge auch an dieser Stelle noch lange zum Heile unserer Nation erhalten.

Eine diesbezügliche Ordre werde ich Ihnen noch zugehen lassen.

In treuester Dankbarkeit und Anhänglichkeit verbleibe ich

Ihr wohlaffectionirter König
Wilhelm.

Der im „Reichsanz.“ veröffentlichte Schriftwechsel über die Verabschiedung des Feldmarschalls Graf Moltke enthält drei Stellen von ganz hervorragender Bedeutung.

Graf Moltke sagt in seinem Entlassungs-Gesuche vom 3. August: „Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erfolge begleiten, welche Ew. Majestät glorreichen Zukunft vorbehalten sind.“ Da diesen Worten bei der Stellung und Vergangenheit Moltkes nur eine militärische Bedeutung zu Grunde liegen kann, so sind sie gewissermaßen ein autoritatives Zeugniß über die persönlichen militärischen Gaben und Talente Kaiser Wilhelms II., und so knapp und farg der Satz abgefaßt sein mag, so ist derselbe doch für jeden denkenden Menschen und Vaterlandsfreund ein vollgiltiger Beleg, der, dessen sind wir gewiß, seines Eindrucks im Auslande nicht ermangeln wird.

Der Kaiser sagt in seiner Ordre vom 10. August: „Seit der Erkrankung Meines in Gott ruhenden Vaters fehlt den Geschäften der Landesverteidigungskommission die Leitung ganz, und eine solche wird immer mehr so sehr wichtig, daß es mir ganz besondere Beruhigung gewährt, sie in Ihre Hände legen zu können.“ Hierin liegt das Gegentheil von dem, was über die Aufgaben der Landesverteidigungskommission seit Jahren gedacht und geurtheilt wurde. In der That ist diese Kommission zu außerordentlicher Bedeutung gelangt; das mächtig entwickelte Eisenbahnwesen muß im Verein mit der Einführung der Brisanzstoffe in die Artillerie wohl einen großen Wandel im Landesbefestigungswesen hervorrufen, dessen Folgen nicht lange mehr auf sich warten lassen können; hierbei sind auch die Marinefragen zu lösen, die seit einiger Zeit zur Diskussion stehen. Man wird ferner nicht weit daneben greifen, wenn man das Eingehen einiger Festungen aus den Veränderungen folgert, die bevorstehen, aber auch die Erweiterung anderer festen Plätze, welche entweder zu Lande und zur See von um so größerer Bedeutung geworden sind.

Verschiedenes.

Laasphe, 26. August. In der bei Herrn Friedr. Schuppert am Steinweg heute stattgehabten ersten Versammlung hat sich der „Vienenzuchtverein für Laasphe und Umgegend“ constituirt. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: Bürgermeister Berns'au

die ihm Gerechtigkeit und Genugthuung schuldig waren!

Du aber, mein Sohn, mein heiß geliebter Max, den ich gepflegt und gehegt mehr als das Heil meiner Seele, der Du mein Einziges, mein Alles, mein Trost, meine Hoffnung, meine Stütze bist, der Du mich oft durch Deine Berwegenheit und Kühnheit dem Tode nahe gebracht, der Du mich so unendlich glücklich und wieder so grenzenlos elend machtest — Du bist der Sohn des einzigen Mannes, den ich wahrhaft liebte, für den ich mein Leben geopfert hätte, und der mich verließ, ohne das Stammeln meiner Entschuldigung zu hören, Du bist der Sohn des Mannes, den die Welt noch heut mit Thränen der Liebe nennt, und den sie lange als das Muster adelicher und kühner Fürsten preisen wird, Du bist der Sohn Maximilian's, des Kaisers von Deutschland, von dem Du, ach, seine Berwegenheit, seinen Ungeßüm, seinen heißen Thatendurst geerbt hast!

— Und von Dir die unendliche Liebe, meine Mutter! rief Max, der nicht länger an sich halten konnte, indem er sich schluchzend in die Arme seiner weinenden Mutter warf. O, meine Mutter! Was hast Du erduldet! Welche Vergangenheit liegt hinter Dir! Welche Geheimnisse hast Du uns entschlossen! O, warum hast Du so lange geschwiegen! Alles, Alles hätte anders, hätte besser werden können!

Beide hielten sie sich mit Thränen umarmt. Auch Wendel und Nikol saßen mit nassen Augen schweigend da und blickten träumerisch hinaus auf die Berge, über denen der Mond mit stillem Glanze aufging.

Weißbronner aber, der während der ganzen Erzählung der Hofmännin starr, athemlos dagesessen, war jetzt allmählich, fast wie ohnmächtig an der Seite der Hofmännin niedergesunken,

hatte die Kniee derselben mit seinen Armen umfaßt und sein weißes Haupt auf ihren Schooß gebeugt. So kniete er regungslos, während die Hofmännin ihre Arme um Max geschlungen hatte.

— Vergebung, Gnade! schluchzte er, als diese sich endlich zu ihm wandte. Ich habe schwer gefehlt, schwer gesündigt! Aber Euer Herz ist groß, vergebt mir, denn ich habe nicht gewußt, was ich gethan! Ihr seid es, Marie Hipler, die Retterin meines Lebens, meiner Ehre, meines Vermögens, die Begründerin meines Glückes, Ihr, die ich verachtet, verfolgt, gehaßt habe, Ihr, deren Sohn durch mich dem Tode, dem Elend, der Schmach überliefert worden ist! O, wie soll ich Verzeihung finden für die Frevel, die ich gegen Euch verübt! Wie soll ich Armer, Elender wieder gut machen, was ich gegen Euch verbrochen, Euch, der ich ewige Dankbarkeit gelobt hatte! Aber warum habt Ihr geschwiegen! Einem Wortes von Euch hätte es bedurft, mich aus meiner Verblendung zu reizen, ach, und wie glücklich könnten wir heut Alle, Alle sein! Würde ich einen Augenblick gezögert haben, dem Sohne meiner Retterin, dem Sohne des Kaisers, die Hand meiner Tochter zu reichen? Aber es ist vorbei, das Unglück geschehen! Jetzt ist Alles zerstört! Ich bin ein armer Mann! Mit Nichts kann ich Euch vergelten! Selbst meine Tochter ist mir geraubt!

— Steht auf, Weißbronner! sagte die Hofmännin, ihn sanft emporziehend. Ja, Ihr seid hart, grausam, verblendet gegen mich gewesen. Ihr hättet es nicht sein dürfen, auch wenn ich nicht jene Marie Hipler gewesen wäre! Aber darin habt Ihr Recht, daß ein Wort von mir Alles hätte ändern können! Doch, dieses eine Wort — ich wollte es nicht sprechen! Max,

mein Sohn, sollte sich sein Glück erringen durch sich selbst, ohne zu wissen, wer er sei! Er sollte das Glück seines Lebens aufbauen durch seine eigene Kraft, nicht durch den Vortheil seiner Geburt, auch nicht durch die Verdienste, die sich seine Mutter um Andere erworben! Dieser Augenblick ist jetzt gekommen. Mein Sohn hat heiß nach dem Ziele, nach der Palme des Ruhmes, nach dem Myrthenzweig der Liebe gerungen. Leben und Ehre hat er eingesetzt, vor Nichts ist er zurückgeschreckt — und doch ist er jetzt ein Saitenbrüchiger, den die Wellen des Sturmes, wie so viele Andere, weit ab von seinem Ziele geschleudert haben. Auch ich habe Alles versucht, List und Gewalt, meine Gegner zu vernichten, Euch und Eure Tochter den Nezen zu entreißen, mit denen Ihr umschlungen wart — es ist nicht gelungen! Jetzt also war es Zeit, das Wort zu sprechen, und ich habe es gethan. Vielleicht ist es zu spät! Aber das ist nicht meine Schuld. Das Verhängniß hat uns auseinander gerissen; selbst wenn ich gewollt hätte, wären meine Bemühungen vergeblich gewesen. Aber noch habe ich nicht alle Hoffnung aufgegeben! Wir stehen jetzt Alle fest zusammen, vereint durch ein gemeinsames Band, das uns umschlingt. Nur Eines fehlt zu unserem Glück! Laßt uns hoffen! der Himmel wird uns günstig sein!

Unterdessen war Max zu Wendel geeilt und hatte diesen mit Liebe und Zärtlichkeit in seine Arme geschlossen.

— Wendel, rief er, Du bist mein Oheim, der Bruder meiner geliebten Mutter! Ja, ich konnte es ahnen, daß eine solche Verbindung zwischen Euch Beiden, die ich so lieb habe, Statt fände. (Fort. folgt.)

Vorsitzender, Bauführer Hönemann Stellvertreter und Lehrer Rathatz (Sahmannshausen) Schriftführer und Schatzmeister. Dem Vereine gehören bis jetzt 18 Mitglieder an.

Laasphe, 30. August. Ein ca. 100 Personen, 26 Wagen, 110 Pferde, Elephanten, Kameele, Dromedare u. mit sich führender großer Circus beabsichtigt im Laufe des Monats September auf der Durchreise durch unsere Stadt hier eine Vorstellung zu geben.

Kassel, 25. August. In einer hier stattgefundenen Versammlung von Kaufleuten und Industriellen wurde das Eisenbahnprojekt Kassel-Siegen lebhaft befürwortet und ein Comité behufs Erlangung der Bau-Konzession einer Privatbahn gewählt. Berliner Finanzkreise bekunden für das Projekt großes Interesse. — Wir glauben nicht, daß die Konzession für eine Privatbahn gen. Linie erteilt werden wird; es würde solches ja dem Verstaatlichungsprojekt widersprechen.

— Daß das weibliche Geschlecht unter der Bevölkerung Deutschlands das männliche überwiegt, ist eine bekannte Thatsache, auffällig ist nur, daß dieses Verhältnis sich bei jeder neuen Zählung immer mehr zu Ungunsten des männlichen Geschlechts verschiebt. So besaßen sich unter den 46,855,704 Einwohnern, die am 1. Dezember 1885 im Deutschen Reich gezählt wurden, 22,933,644 Personen männlichen und 23,922,040 weiblichen Geschlechts, so daß also letzteres um 988,376 stärker ist, als das männliche oder relativ ausgedrückt, daß auf 100 männliche Einwohner 104,3 weibliche kommen. Dieses Verhältnis wird noch dadurch für die maßgebenden Altersklassen zu Gunsten der Frauen erhöht, daß bei weitem mehr Kinder männlichen als weiblichen Geschlechts geboren werden, z. B. 1886 auf 100 Mädchen 106 Knaben und daß dementsprechend in den unteren Klassen das männliche Geschlecht noch überwiegt, während allmählich in Folge stärkeren Absterbens und Auswanderns der Männer die Frauen in den Altersklassen, in denen das Verhältnis der Geschlechter von erhöhter Wichtigkeit ist, in verstärktem Maße prävalieren. Im Großen und Ganzen ist das männliche Geschlecht stärker als das weibliche nur in Westfalen und im Rheinlande vertreten, sonst herrscht überall das weibliche vor, am meisten in Berlin, Bremen, Hohenzollern, Waldeck und Schlesien.

— Aus London wird der „W. Allg. Ztg.“ geschrieben: „Der Sohn des Kaufmanns Mathew in London machte vor einigen Wochen mit seinen Freunden eine Knappepartie auf der Themse. Während der Fahrt zog einer derselben eine Photographie heraus, und die anderen eilten neugierig hin, sie zu besichtigen. Hierdurch erhielt der Knabe das Uebergewicht, und Mathew fiel ins Wasser. Da seine Kameraden hinlänglich für die eigene Sicherheit zu sorgen hatten, wäre er unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein junger Soldat ihm zu Hilfe gekommen wäre und ihn mit Lebensgefahr aus Land gebracht hätte. Der Retter wies stolz jeden ihm angebotenen Lohn zurück. Er sagte zu Mr. Mathew: „Sie theilten mir mit, daß Sie reich und unverheirathet sind; wenn Sie wirklich dankerfüllt sind, so heirathen Sie meine Schwester, ein schönes, braves Mädchen, das als Bonne verzogener Kinder zu Tode gequält wird.“ Mathew ließ sich dem Mädchen vorstellen, und nachdem

er sich mit seinen Eltern berathen, erfüllte er den Wunsch seines Retters und bot der ob dieses Glückes völlig geblendeten Annie Brown seine Hand an.“

— Der Bartholomäustag, welcher bekanntlich auf den 24. August fällt, gehört zu den bedeutungsvollsten Kalenderdaten des Volkes. „Wie sich das Wetter um Bartholomä stellt ein, so soll's den ganzen Herbstmonat sein“, lautet ein diesbezügliches uraltes Sprichwort unserer Vorfahren. Als der Katholizismus in Deutschland kirchlich noch seine Schmälerung erfahren hatte, wurde das Fest dieses Heiligen allgemein und mit ziemlichem Gepränge gefeiert. Eine Einbuße erlitt die Bedeutung des Tages erst, als in Frankreich die gräßliche Bluthochzeit an demselben stattfand, wo gelegentlich der Vermählung des Königs Heinrich von Navarra mit Margarethe von Valois, der Schwester Karl IX. von Frankreich, in Paris sämtliche Protestanten niedergemetzelt wurden. Selbst bei den Katholiken, sofern sie duldsam waren gegen andere Konfessionen, konnte der Bartholomäustag seitdem nicht wieder in seine frühere Geltung eintreten. Was den Heiligen selbst angeht, so war er nach der Legende erst bei lebendigem Leibe geschunden und dann enthauptet worden. Die Art und Weise, wie diese Marter an ihm vollzogen wurde, gab Malern und Bildhauern wiederholt Gelegenheit, sich mit dem Stoffe künstlerisch zu befassen. Meistens entstanden so Schreckensbilder der entsetzlichsten Art. Sehr nativ hat sich das Volk in seinem gesunden Sinn mit der Ueberlieferung über das Leben und den Tod dieses Heiligen abgefunden: weil nun einmal St. Bartholomäus so viel Blut gelassen, läßt man sich an seinem Erinnerungstage gewöhnlich zur Aber. Auch sonst hat dieses Fest für den Landmann seine bekannte Bedeutung. Mit demselben nämlich gehen die Hundstage zu Ende und beginnt die kältere Jahreszeit. „St. Bartelmä geht man im Sommer in die Kirche und im Herbst wieder heraus“, behauptet eine alte Kalenderkunde der Vorzeit. Sehr wichtig ist dieser Tag für die Obstlernte. In Westfalen sagt man: „Barthel bringt Geschmack in die Aepfel.“ „Jakobe thut's Obst salzen, Barthelmä schmecken.“

— Unsere Hausfrauen stehen in der Einmachzeit; da wollen wir uns gestatten, denselben einige praktische Winke zu geben. Es ist zwar unsere Manier nicht, in den Kochtopf hineinzusehen, aber so ein Zeitungschreiber soll sich ja um Alles bekümmern und deshalb nehmen wir uns die Freiheit, auch auf diesem Gebiet einmal unser Wissen leuchten zu lassen. Zur Sache: Die zum Einmachen bestimmten Gemüse müssen fein geschabt resp. geschnitten, in gut ausgebrühte Tomaten, mit Salz fest und luftdicht eingestampft und unter dem ausgepreßten eigenen Saft mit dicken Steinen beschwert werden. Alsald beginnt in der Kellerrwärme auf der überstehenden Brühe die äppigste Gährung und Pilzwucherung. Der Deckel der Tonne überzieht sich mit einer weißen Perücke von Pilzen. Die Brühe, der Preßsaft, reagirt sauer, blaues Lackmuspapier in die Brühe getaucht wird roth gefärbt. Es gehört zu den Aufgaben einer umsichtigen Hausfrau, die Gährung dieses stark zur Fäulniß neigenden Inhalts der Vorrathskönnen zu überwachen und für die strengste Keintlichkeit in ihrer Behandlung zu sorgen.

Namentlich vom Herbst bis zum Frühjahr sollen die leinenen Lappen, die Deckbretchen, Schiefer- oder Glasplatten und die Tonnenbeschwerer mindestens alle 10—14 Tage gewaschen, die Pilzlager weggenommen, die schmutzige Brühe, das Sperrwasser abgeschäumt und abgegossen werden. Aber wie viele Haushaltungen giebt es, in welchen man aus Unkenntnis der Gefahren diese gesundheitswichtigen Maßregeln nicht beobachtet! Da mag es denn oft vorkommen, daß die Milchsäuregährung in Buttersäuregährung und faule Gährung übergehen; und gleich wie das Trinken verdorbenen Bieres häufig Krankheiten erzeugt hat, welche mit gastrischen Symptomen einhergehen oder den Charakter septischer Blutvergiftung zeigen, so läßt sich schon aus der Analogie schließen, daß mehr noch der Genuß verdorbenen alten Tomatengemüses, wenn es die buttersäure oder essigsäure Gährung durchgemacht, und die Gährungspilze nicht sorgfältig beseitigt und durch Kochen zerstört werden, vom Darmkanale aus erzeugen kann.

Laasphe, den 31. August 1888.

Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten! Ebenso wollen auch die Menschen ihre Schöpfungen erhalten wissen!

Im Grunde des Herzens zu spüren, was mit eigener Hand geschaffen wurde, das ist es ja, was nach des Dichters Wort den Menschen zielt. In der Erhaltung aber des Geschaffenen liegt die Freude des Schaffenden!

So auch: denn auch der hiesige gemeinnützige Verein einerseits seine Zierde im Schaffen, andererseits aber seine Freude im Anblick der Erhaltung des Geschaffenen!

Was nun zunächst das Schaffen anbetrifft, so gehen die bekannten Ziele des hiesigen gemeinnützigen Vereins sowohl auf Vermehrung als auch auf Verbesserung der Gemüse wie Obsttrage hin!

Daß diese Ziele nicht im Handumdrehen sich erreichen lassen, daß aber dieselben unverrückt im Auge behalten werden werden, kann keinem Zweifel unterliegen, was ja auch der des bezügliche Artikel in der letzten Nummer unseres Wochenblattes ausdrückt, welchem Artikel in dieser Beziehung wir vollständig beistimmen können. Was nun die Unantastbarkeit namentlich der Obsttrage anbetrifft, so bleibt in dieser Beziehung sicher leider noch vieles zu wünschen übrig. Warum dieses so und nicht anders ist, wollen wir hier nicht untersuchen; einen Niegel aber der Sache vorzuschieben muß unser Bemühen sein!

Dieser Niegel aber kann einerseits nur in der Förderung der Ziele des gemeinnützigen Vereins — Vermehrung und Verbesserung der Erträge — andererseits aber in der Hütung des Gewordenen, — in der Erhaltung der reifenden und gereiften Obstanlagenprodukte gefunden werden!

Nach beiden Richtungen hin suchen wir fortzuschreiten, für beide Richtungen hoffen wir fort und fort steigendes Verständnis und steigende Unterstützung zu finden und zweifeln nicht daran, daß der gemeinnützige Verein mehr und mehr die allgemeinen, die Unterstützung Aller finden wird.

In diesem Sinne den Verein fördern zu wollen, bittet im Namen des Vereins

Der Vorstand desselben. J. B.
Der Vorsitzende Schuppert.

Dienstag den 4. Septbr.

im Saale des Herrn Friedr. Bosh

Abends 8 Uhr

CONCERT

zum Besten des hiesigen Frauenvereins, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Ran, wozu freundlichst eingeladen wird.

Entree 50 Pf., doch werden der Wohltätigkeit der Zuhörer keine Schranken gesetzt.

Photographische Anstalt

VON

Mar Stephani, Biedenkopf.

Aufnahmen jederzeit und bei jeder Witterung unter Garantie gediegener Ausführung. Reproduction von Bildern in gleichem, größeren oder kleineren Maßstab. Anfertigung von Miniatur- (Medaillon-) Photographien. Aufnahmen von Landschaften und von größeren Gruppen, Vereinen, Schulen u.

Zu Neujahr wird ein in Hausarbeit tüchtiges und ordentliches

Mädchen

gesucht. Auskunft in der Expedition d. Bl.

Häckselmaschinen

mit und ohne Kettenzug, sowie

Singer-Nähmaschinen

offerirt billigt

Louis Ritter,
Briedenkopf.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährigen Grummet-Verkäufe auf den Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Montag den 3. September c.**, Morgens 9 Uhr unten im Erbach anfangend.
 2. auf der **Herrnwiese** und der **Weiherrwiese** bei **Laasphe** am **Dienstag den 4. September c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb dem Friedrichshammer anfangend.
 3. auf den Wiesen zu **Dixrod** am **Mittwoch den 5. September c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend.
 4. auf den Wiesen zu **Hülshof** am **Donnerstag den 6. September c.**, Morgens 9 Uhr bei der Struth anfangend.
 5. auf der **Breitewiese** bei der **Nichsteiner Mühle** an demselben Tage (6. September c.) Nachmittags 3 Uhr.
 6. auf den Wiesen zu **Christiansfeld** am **Freitag den 7. September c.**, Morgens 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.
 7. auf den Wiesen zu **Hof-Breitenbach** am **Samstag den 8. September c.**, Morgens 10 Uhr oben im Breitenbach anfangend.
 8. auf den Wiesen zu **Ludwigsdorf** am **Montag den 10. September c.**, Vormittags 11 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend.
 9. auf der **Weiherrwiese** bei **Gründtebrück** an demselben Tage (10. September c.) Mittags 1 1/2 Uhr.
- Wittgenstein, den 15. August 1888.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholzverkauf.

im Revier Banse.

Dienstag den 4. September d. J.

kommen an Ort und Stelle zum öffentlichen Verkauf:

- a. Morgens 9 Uhr im Distrikt **Obere Winterseite**
78,00 Rm. Buchenschafterholz II.
- b. Morgens 10 1/2 Uhr im Distrikt **Untere Winterseite**
84,50 Rm. Buchenschafterholz II.
- c. Mittags 12 Uhr im Distrikt **Klaufe**
19,75 Rm. Buchenschafterholz I.
50,10 Rm. Eichenschafterholz II. und
80 Haufen Buchenastreis.

Wittgenstein, den 29. August 1888.

Der Fürstliche Forstmeister.

Grummet-Verkauf.

Dienstag d. 4. September cr., Nachm. 4 Uhr soll die diesjährige Grummetnutzung auf den zur Emmaburg gehörigen Wiesen auf der Banse öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Wittgenstein, den 29. August 1888.

Thielicke.

Ein Schmiedegeselle findet sofort Stelle bei Schmiedemeister

Ludwig Schäfer
in Laasphe.

Weibl. Dienstboten

vermittele ich Stellen, als: Köchinnen, Haus-, Küchen-, Zimmer- und Kinder-mädchen u. und bitte die verehrten Herrschaften, welche Dienstboten zu miethen beabsichtigen, sich an mich wenden zu wollen.

Das Gesunde-Vermietungs-Bureau von Janßen Rhein
in Laasphe.

Herrn Franz S.
zu seinem am 31. August stattfindenden Wiegenfeste ein dreifach donnerndes

Lebe hoch!!

daß die ganze Vorderstraße wackelt!

Fränzchen, diesen Vers zu lesen, fordert eine Pflicht von Dir: Du traktirst ein kleines Essen, Oder auch ein Quantum Bier.

Pro sit!

Zur Herbstbestellung

empfiehlt: Gedämpftes Knochenmehl, Thomaspophosphatmehl; von letzterem Lager auf Leimestruth.

A. Nilasch,
Berleburg.

Krieger-Verein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungs- und Sedanfest soll am 2. September cr. gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 1. September Abends Böllerschüsse, 8 Uhr Antreten des Vereins, 8 1/2 Uhr Abmarsch zum großen Zapfenstreich.

Sonntag den 2. September Morgens 5 1/2 Uhr Reveille und Böllerschüsse 8 1/2 Uhr Antreten des Vereins mit Gewehr und Dekorationen, 9 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelms-Platz, woselbst große Parade stattfindet.

Um 9 1/2 Uhr Kirchgang.

Nachmittags 2 Uhr Antreten des Vereins 2 1/2 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Festplatz, daselbst Tanzvergnügen. — Das jedesmalige Antreten ist auf dem Appellplatz.

Eintrittspreise:

Vereinsmitglieder	M. —.40
Leute über 60 und unter 20 Jahren	" —.50
Fremde	" 1.—
Hiesige Nichtmitglieder	" 1.20
Nichttänzer	" —.50

Um recht zahlreiche Betheiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung u. wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe.

Der Vorstand.

Versteigerung.

Montag den 3. September Nachm. 3 Uhr

sollen im Wittgensteiner Hof zu Laasphe aus dem Nachlaß des verstorbenen Schulinspektors Herrn Pfarrer Wille-Fischelbach durch den Gerichtsvollzieher Herrn König folgende Gegenstände öffentlich versteigert werden:

1. Tische, Sopha's, Rohrstühle, gepolsterte Stühle, Spiegel, Schränke, Regulatoren, Betten u. s. w.
2. Teller, Tassen, Flaschen, Gläser, Schüsseln, ein Faß Rothwein u. s. w.
3. Acht silberne Gabeln, Messer, Löffel, Becher, 1 Zuckerdose u. s. w.

Die meisten Gegenstände sind sehr gut erhalten, theilweise noch ganz neu.

4. 1 Kuh, Hühner u. s. w. u. s. w.

Laasphe, den 25. August 1888.

Reinhardt.

Der diesjährige

Herbst-Kindviehmarkt

zu Leimestruth

findet am

Donnerstag den 13. September cr.,

statt.

Die Viehbesitzer des Kreises werden um zahlreiche Besichtigung desselben ersucht.

Berleburg, den 30. August 1888.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Ein von mir angefertigtes, neues

Sauchefuhrfaß

2,40 Meter (7 1/2 Fuß) lang, ca. 700 Liter enthaltend, steht billig zu verkaufen bei

L. Stremmel,
Küfermeister.

Neu erschienen

und in der Buchhandlung von **A. Jüngardt** vorrätig:

Kirchhoff, Der praktische Bienenzüchter,

mit besonderer Berücksichtigung der Rheinisch-Westfälischen Trachtverhältnisse.

Frischen

Johanniroggen

empfiehlt zur Ausfaat

Chr. Duchardt,

Laasphe, im Rübengrund.

ENGELGANGENGANGENG

Da ich innerhalb 14 Tage wieder neue Einkäufe mache, so verkaufe ich von heute ab einen großen Posten

Manufakturwaaren

zu und unter'm Einkaufspreis.

S. Bettelheiser.

ENGELGANGENGANGENG